

Fabian Lenk

Die Zeit- detektive



Kleopatra und der Biss der Kobra



Ravensburger



Kräuter? Was hatte Octavia bloß vor? Leon zupfte an seinem Ohrläppchen. Vielleicht giftige Kräuter? Zu dumm, das der Museions-Diener nicht besonders redselig war.

„Nun?“, fragte der Diener misstrauisch. „Was sucht ihr genau?“

Leon riss sich zusammen. Er verkniff sich die Frage, um welche Kräuter es sich gehandelt hatte. Stattdessen forschte er nach: „Gibt es vielleicht eine Art Rezept gegen

Bauchweh – bei Katzen?“

Anstatt zu antworten, lief der Diener voraus und griff schließlich in ein Regal. Er zog einen Papyrus heraus und entrollte ihn auf einem Pult. Die Freunde überflogen den Text. Es handelte sich um ein allgemeines Rezept gegen Bauchschmerzen.

„Danke!“, rief Leon. „Das reicht uns schon. Das wird der königlichen Katze guttun!“

Als sie wieder vor dem Museion standen, platzte er heraus: „Kräuter! Ich sage euch: Octavia will einen Gifttrank zusammenmischen.“

Julian hockte sich auf eine der Stufen. „Das ist nicht bewiesen. Vielleicht steht ja auch etwas ganz Harmloses auf dem Papyrus.“

„Das glaube ich nicht“, sagte Leon. „Wir wissen, dass Octavia Kleopatra hasst. Sie hat ein sehr starkes Motiv, sie will die Pharaonin vergiften! Und genau deshalb war sie heute in der Bibliothek. Octavia ist die Kobra!“



Das Krokodil



Am selben Abend gab es ein großes Bankett zu Ehren der Römer. Auch die Freunde waren als Diener eingeteilt, denn Kleopatra verlangte, dass die göttlichen Katzen am Bankett teilnahmen. Die Gefährten sollten die Katzen füttern.

Der Wein floss in Strömen, während Tänzerinnen, Musiker und Feuerschlucker auftraten. Diener schleppten Tabletts mit Köstlichkeiten heran: Es gab mit Gurkenpaste gefüllten Antilopenbraten und Lammfilets in Knoblauch, geräucherten Aal mit Thymian, Nilbarsch in Pflaumensauce, Hummer und Austern, gebratenen Eber mit Honigtunke, Brustfleisch von Flamingo und Kranich sowie als Leckereien für zwischendurch Granatäpfel, Datteln, Honigkuchen, Maulbeeren und Melonen.

Das Festessen fand in einem Prunksaal mit vergoldeten Wänden statt. Kunsthandwerker hatten Kleopatras Lieblingsgöttin Isis dort verewigt, aber auch die Pharaonin selbst. Kleopatra war bei der Jagd, auf einem Streitwagen, aber auch in der Rolle der *Maat*, der Göttin der Gerechtigkeit, zu sehen. Sklaven hatten Unmengen von Rosenblättern auf dem weißen Marmorboden ausgestreut. Der ganze Raum war von ihrem schweren Duft erfüllt. Die Decke des Saals war mit wunderschönen Bildnissen von Kranichen und Ibissen verziert und wurde von farbenfroh bemalten Säulen mit Kapitellen in Palmenform getragen.

Kleopatra empfing die Gäste auf einem Elfenbeinthron, gekleidet in ein eng anliegendes Kleid aus golddurchwirktem Leinen. In ihren Haaren funkelten Perlen, auf dem Kopf ruhte die herrliche Krone. Neben der Königin saß ein siebzehnjähriger Mann, ein ausgesprochener Schönling mit energischem Kinn, der mit deutlich zur Schau gestellter Arroganz das Treiben um ihn herum beobachtete. Die Freunde hatten erfahren, dass es sich um *Caesarion*, den Sohn von Kleopatra und *Julius Caesar*, handelte. Auch die drei Kinder von Marcus Antonius und der Pharaonin, alle noch unter zehn Jahren alt,

waren zugegen.

Zu Kleopatras Füßen in den edelsteinbesetzten Sandalen lagen drei Kissen, auf denen die drei fetten Katzen mit halb geschlossenen Augen ruhten. Unmittelbar vor ihren Schnäuzchen standen Silberschalen mit Fischhäppchen. Neben den dreien saß eine vierte Katze, ein schlankes, bernsteinfarbenes Tier mit smaragdgrünen Augen: Kija. Kim, Leon und Julian hockten etwas abseits und behielten alles im Auge. Es war ihnen nicht entgangen, dass Kleopatra und Caesarion kein Wort miteinander wechselten.

„Zwischen den beiden herrscht wohl Eiszeit“, wisperte Kim.

„Allerdings“, erwiderte Leon ebenso leise. „Außerdem trinkt Caesarion sehr viel Wein. Bei der Witwe ist die Stimmung aber auch nicht gerade bestens.“

Kim und Julian schauten zu den Römern hinüber, die auf Liegen ruhten, die über und über mit Kissen bedeckt waren. Octavia verfolgte mit verschlossener Miene die Tanzdarbietungen. Ihr Bruder nippte gerade lächelnd an seinem Pokal mit Wein.

„Sie plant etwas“, flüsterte Leon und deutete mit dem Kinn auf Octavia.

„Aber wie will sie Kleopatra vergiften?“, fragte Julian. „Die Pharaonin hat einen Vorkoster.“

Tatsächlich war Kleopatra augenscheinlich auf der Hut. Jedes Häppchen wurde vorab probiert. Ähnlich war es mit den Getränken.

Julian schüttelte den Kopf. „Nein, so kommt Octavia nicht an die Pharaonin heran.“

Leon sog hörbar die Luft ein. „Vorsicht! Denkt an den Anschlag mit dem Gerüst. Damit hat auch niemand gerechnet ...“

Ein träges, etwas klägliches Miauen erinnerte die Freunde an ihre Aufgabe. Also holten sie ein neues Tablett mit Muschelfleisch für die Mopskatzen aus der Küche.

Eine Stunde später war es nahezu unerträglich heiß im Prunksaal. Schließlich schlug der Triumvir vor, einen Spaziergang im Park zu unternehmen. Kleopatra war einverstanden.

Leon fiel siedend heiß ihr Abenteuer bei der Pharaonin Hatschepsut ein: Als die Königin einen Spaziergang im Palastgarten gemacht hatte, hatte ein Bogenschütze auf sie geschossen ...

„Kommt!“, forderte Leon seine Freunde auf. „Wir sollten in der Nähe von Kleopatra bleiben!“

Der Park wurde von Fackeln erhellt. Sklaven liefen mit großen Palmwedeln neben Kleopatra, ihren Kindern und den Gästen her und fächelten ihnen Luft zu. Die Pharaonin schritt voran und führte die Gesellschaft zu den hübschen Teichen. Leon ließ seinen Blick über das Wasser gleiten. Da! Ein länglicher Schatten – eines der Krokodile lag halb verborgen zwischen Schilf und Lotosblumen. Jetzt blieb Kleopatra stehen. Sie deutete zum Himmel und redete auf den Triumvirn ein, der unmittelbar neben ihr stand. Er lächelte Kleopatra immer wieder charmant an – und die Pharaonin lächelte zurück.

Leon schaute zu Octavia und erkannte, dass die Witwe ihren Bruder genau beobachtete. Auf ihrer Stirn bildete sich eine Zornesfalte.

„Seht ihr, was ich sehe?“, wisperte Leon seinen Freunden zu.

„Octavia bekommt gleich einen Tobsuchtsanfall“, erwiderte Kim.

Nun lachte Kleopatra hell auf. Dann lief sie voraus und gelangte zu der Brücke ohne Geländer, die sich über den Teich spannte. In der Mitte der Brücke geschah es: Die Pharaonin rutschte aus. Einen Augenblick stand sie schwankend auf den Holzbrettern – doch dann verlor sie den Halt und stürzte schreiend in den Teich.

Fast in der selben Sekunde kam Bewegung in den länglichen Körper im Schilf. Das Krokodil glitt aus seinem Versteck.

Prustend tauchte die Pharaonin auf, während das Reptil hinter ihrem Rücken auf sie zuschwamm, geräuschlos und zielstrebig. Noch war es etwa zehn Meter entfernt. Mit Entsetzen sahen die Menschen am Ufer die drohende Gefahr – aber niemand machte Anstalten, der Pharaonin zu Hilfe zu eilen. Zu groß war offenbar die Angst vor dem Krokodil. Nur die Freunde reagierten.

„Vorsicht!“, brüllte Leon und deutete zum Schilf.